

PETER SLOTERDIJK UND ARMIN FALK

Vom Ethos der Mäusekiller

Der Philosoph und der Ökonom streiten über Moral und Markt.

Norbert Häring

Frankfurt

Vielleicht ist Armin Falk nicht der Richtige für das Thema Moral. Immerhin setzt der deutsche Spitzenökonom von der Universität Bonn viel Forschungsgeld dafür ein, dass Studenten Mäuse umbringen lassen. Damit will er zeigen, wie Märkte die Moral erodieren. Die Ethik-Kommission der Universität Bonn mag daran nichts auszusetzen haben, aber nicht jeder findet das moralisch.

Jedenfalls wurde der Philosoph Peter Sloterdijk, der Falk im Zuge der Gesprächsreihe „Ökonomie der Zukunft“ nach Frankfurt zur UBS eingeladen hatte, mit der Falkschen Mäusevorlage nicht so recht warm. Er rettete sich über die Gesprächszeit, indem er die Anfänge des Handels in archaischen Gesellschaften in Form des Geschenke-Austauschs aufklärte. Eine weitere interessante Information war jene, dass der Hirten Typus leichter tötet als der bäuerliche Typus. Sie führte allerdings in die Sackgasse: Falk hatte seine Probanden nicht nach bäuerlicher oder Hirtenherkunft gefragt.

Der hochdekorierte Ökonom und studierte Philosoph Falk schloss un-

abhängig von der Typenfrage aus seinen Experimenten, dass der Markt es erleichtert, Entscheidungen zu fällen, die Dritten schaden – also etwa Eier von Käfighühnern zu kaufen oder T-Shirts aus unsicheren Fabriken in Bangladesch.

Aber warum betrachtet Falk gerade seinen ersten Versuch als marktferne Referenzsituation? Da gab er Studenten Geld, wenn sie akzeptierten, dass eine Maus vergast wird. Im üblichen Verständnis ist es ein Markt, wenn jemand dafür bezahlt wird, etwas zu tun. Ohne Referenzsituation wird es schwierig, Markt und Nicht-Markt zu vergleichen.

Offen blieb auch, warum die Probanden das Ganze als eine ihre persönliche Moral betreffende Frage betrachten sollten. Ein Wissenschaftler, der sie für die Teilnahme an einem Experiment bezahlt, will eine Labormaus schmerzfrei vergast wissen. Ist es nun seine Entscheidung oder die der Studenten?

Zum Glück hat schon Adam Smith die Frage nach Markt und Moral geklärt. „Nicht vom Wohlwollen des Metzgers, Brauers und Bäckers erwarten wir das, was wir zum Essen brauchen, sondern davon, dass sie ihre eigenen Interessen wahrnehmen. Wir wenden uns nicht an ihre Menschen-, sondern an ihre Eigenliebe.“